

Region

Die Mauer ist offen

Weg zur Kirche Muri Schloss und Dorf kommen sich näher. Über den Weg am Rand des Schlossparks gehts ab sofort wieder direkt zur Kirche von Muri – wie früher.

Stephan Künzi

Es war einmal ein Schloss, das auf einer kleinen Anhöhe thronte. Gleich nebenan stand die Kirche und rundherum das Dorf, das Muri hiess und im Staate Bern lag. Jahrelang lebten die Herrschaften oben im stattlichen Bau und die Leute unten in den Häusern in gutem Einvernehmen. Das Verhältnis wurde gar so eng, dass die Herrschaften die historische Schlossmauer aufbrachen, einen Weg anlegten und den Leuten erlaubten, für den Gang zur Kirche die Abkürzung durch ihren Park zu nehmen.

Schäferstündchen im Park

Kirche und Schloss waren sich seit je nahe. In alten Zeiten gehörte das Schloss der Kirche, und noch als das Anwesen längst in privatem Besitz war, stand hart an der Grenze unverrückbar das Pfarrhaus. Weil es dem damaligen Schlossherrn die Sicht in die Alpen versperrte, kam es dann aber zu einem Handel: Der Pfarrer zügelte über die Strasse in einen Neubau auf einstigem Schlossland, der Schlossherr

Die Leute entdeckten den Park auch für abendliche Spaziergänge, trafen sich hier für ein Schäferstündchen oder sogar zum Übernachten.

übernahm dafür das Pfarrhaus und riss es kurzerhand ab.

Doch wie überall ändern sich die Zeiten auch in Muri – über die Jahre hinweg trübte sich das Verhältnis vom Schloss zum Dorf spürbar ein. Denn plötzlich nutzten die Leute den Park nicht mehr nur als Weg in den Gottesdienst. Sie entdeckten ihn auch für abendliche Spaziergänge, trafen sich hier für ein Schäferstündchen oder sogar zum Übernachten.

Zurück blieben Abfälle aller Art, regelmässig sollen auch Langfinger ihr Unwesen treiben haben. Irgendwann wurde



Gemeindepräsident Thomas Hanke (links) und Schlossherrin Anna Stankiewicz auf dem neuen Weg. Foto: Susanne Keller

den Herrschaften das Treiben zu bunt. Sie zogen die Reissleine und verboten den Leuten kurzerhand, den Park weiter zu durchqueren. Die Kirchgänger, die nun wieder den alten Umweg über die verkehrsreiche Strasse gehen mussten, reagierten betrübt. Ihre Bemühen, das Verdikt doch noch abzuwenden, blieb indes erfolglos. Weil das Wegrecht auf Freiwilligkeit beruhte, ohnehin nur

auf Zeit galt, blieben sie ohne Chance.

Akt mit dem roten Band

Erneut gingen die Jahre ins Land, mittlerweile waren die Lücken in der Schlossmauer wieder geschlossen, und der Weg blieb zu. In die Sache kam erst wieder Bewegung, als der Staat seine Strasse sanieren wollte. Wieder kam es zu einem Handel, dies-

mal mit Beteiligung der heutigen Schlossherrin: Sie trat den Weg mitsamt der Schlossmauer an die Gemeinde und den Staat ab, verlor so zwar etwas Land, sparte dafür in Zukunft die Unterhaltskosten für den Weg und das alte Gemäuer.

Wie zufrieden waren alle, als der Weg glücklich vollendet war und feierlich eingeweiht werden konnte. Zum feierlichen Akt mit dem roten Band kamen die Schlossherrin, die Präsidenten von Gemeinde und Kirchgemeinde sowie weitere Honorationen. Stunden später durften auch die Leute aus dem Dorf den neuen Weg im feierlichen Rahmen in Beschlag nehmen.

Lücke in der Schlossmauer

Die Mauer ist offen – so jubelte Deutschland, als vor über dreissig Jahren in Berlin der Eiserne Vorhang fiel. Am Fest zu Füssen von Schloss Muri waren solche Freudenschreie zwar nicht gleich zu vernehmen. Dabei hätten sie durchaus ihre Berechtigung gehabt. Für den neuen Weg musste die Schlossmauer wieder aufgebrochen werden.